

The forgotten history of Arab Jews | Avi Shlaim | The Big Picture S2EP5

<https://www.youtube.com/watch?v=lfDhaWlqXf8>,
3.8.2023; youtube-Transkript übersetzt von R, Frankl
mit Unterstützung des google-Translators
0:00 ... <intro-teaser>

1:16

Willkommen im Big Picture, einer Show über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Mein Name ist Mohamed Hassan. Heute sitzen wir mit dem israelisch-britischen Historiker Professor Avi Shlaim zusammen. Als ehemaliger Oxford-Professor für internationale Beziehungen und derzeit emeritierter Fellow ist Professor Shlaim einer der prominentesten und wichtigsten Historiker Israels. Doch als er erst fünf Jahre alt war, war er einer von 120.000 irakischen Juden, die ihr Leben in Bagdad hinter sich ließen und in den neu gegründeten jüdischen Staat zogen. In seinen Memoiren „Drei Welten“ beschreibt er eine blühende arabisch-jüdische Gemeinschaft, die viele nicht verlassen wollten, und kritisiert die zionistische Ideologie, an die viele nicht glaubten. Stattdessen beklagt er den Verlust seiner eigenen Identität, die von beiden abgelehnt wurde - Irak und Israel, aber einer Identität, die den Schlüssel zur Lösung des erbitterten Konflikts im Nahen Osten darstellen könnte.

2:03

Professor Avi Shlaim, es ist mir eine Freude, Sie bei uns zu haben. Willkommen bei Big Picture. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind.

2:09

Es ist mir eine Freude, hier zu sein.

2:15

Es ist mir eine große Ehre, mit Ihnen über dieses Buch sprechen zu dürfen, diese Memoiren, die Sie über Ihr Leben geschrieben haben, über die Erinnerungen an Ihre Kindheit, die Erinnerungen an Ihrer Eltern, das Aufwachsen im Irak und die Migration nach Israel im Jahr 1950. Sie haben viel über Israel geschrieben, über die Erfahrungen der Israelis, der Araber, der Region. Was war für Sie der Beginn dieser Reise, auf der Sie begannen, über Ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen und sie noch einmal Revue passieren zu lassen?

2:48

Ich bin diplomatischer Historiker. Das ist mein Beruf. Ich bin seit 53 Jahren Universitätslehrer und habe auch eine Biografie über König Hussein von Jordanien geschrieben. Und ich fand es sehr einfach, diese Biografie zu schreiben, weil ich eine zentrale Figur hatte, die sich fortentwickelte. Alles dreht sich um die zentrale Figur. Und ich hatte eine Chronologie. Also verfolgte ich das Leben von König Hussein Schritt für Schritt. Aber. Ich hatte große Hemmungen, über mich selbst zu schreiben, und meine Freunde drängten mich, eine Autobiografie zu schreiben. Ich zögerte, weil ich nicht der Meinung war, dass ich wichtig genug sei, um eine Autobiografie zu verdienen. Und meine Freunde sagten: Aber du hast in interessanten Zeiten gelebt. Und in der Tat lebten sie in interessanten Zeiten. Ich habe Ende der 1940er Jahre im Irak gelebt. Ich lebte, als Israel, der Staat Israel, 1948 gegründet wurde. Dann erlebte ich den arabisch-israelischen Konflikt nach dem Krieg von 1948. Es steht also außer Frage, dass ich in interessanten Zeiten gelebt habe. Das Problem war, wie man vorgehen sollte. Und schließlich habe ich eine Lösung für das Problem gefunden. Ich habe ein Buch von Orit Baskin gele-



sen. Sie ist eine israelische Nahost-Expertin und jetzt Professorin für Geschichte an der Chicago University. Und sie hat ein wunderbares Buch mit dem Titel „*Neue Babylonier – Eine Geschichte der Juden im modernen Irak*“ geschrieben. Ich habe viel aus ihrem Buch über die Juden im Irak gelernt. Und die Lektüre des Buches gab mir den Anstoß, mein eigenes Buch zu schreiben, und die Idee bestand darin, meine persönliche Geschichte und Familiengeschichte mit der breiteren Geschichte der Juden im Irak in Einklang zu bringen und sie vor diesem Hintergrund zu erzählen. Und genau das habe ich in diesem Buch versucht. Die erste Hälfte ist Geschichte. In der zweiten Hälfte eine Autobiografie. Und ich würde sie gerne betrachten als eine unpersönliche Autobiografie.

5:23

Sie haben in Ihrer Einleitung erwähnt, dass es sich um eine Art Memoiren handelt, die aus der Sicht eines Historikers erzählt werden, und dass es sich wie eine gelebte Geschichte einer so wichtigen und entscheidenden Zeit in der Region liest, aber aus der persönlichen Perspektive und den Erfahrungen Ihrer Familie erzählt. Wie definieren Sie die Identität, die im Mittelpunkt dieses Buches eines arabischen Juden steht?

5:54

Die Identität des arabischen Juden ist ein zentrales Konzept in diesem gesamten Buch, und es ist sehr einfach, einen arabischen Juden zu definieren. Es ist ein Jude, der in einem arabischen Land lebte. Ich bin also arabischer Jude, weil ich bis zu meinem fünften Lebensjahr im Irak gelebt habe. Ein Israeli, dessen Eltern im Irak lebten, ein Iraker, der in Israel geboren wurde, seine Eltern wären arabische Juden, aber er oder sie wären keine arabischen Juden. Um also das Kriterium zu erfüllen, ein arabischer Jude zu sein, muss man in einem arabischen Land gelebt haben. Und leider gibt es heute im Irak, wo es 1950 135.000 Juden gab, nur noch sehr, sehr wenige arabische Juden. Heute sind es im Irak entweder drei- oder viertausend. Und doch ist das Konzept eines anerkannten Juden sehr umstritten. Den Israelis gefällt es wirklich, wirklich nicht. Und in Israel ist dies eine sehr umstrittene Vorstellung. Die Vorstellung eines arabischen Juden, weil alles binär arabisch - israelisch, jüdisch - muslimisch, hebräisch - arabisch ist. Ich versuche, von diesen Binär-Vorstellungen wegzukommen, aber es liegt auch an mir, meine eigene Identität zu definieren, nicht an anderen Menschen. Ich wurde 1945 in Bagdad in eine jüdische Familie geboren. Wir waren arabische Juden. Wir sprachen zu Hause Arabisch. Unsere Kultur war arabische Kultur. Unsere Freunde waren arabische Freunde. Es gab kein wirkliches Problem, im Irak jüdisch zu sein. Muslimisch-jüdische Beziehungen waren eine normale, alltägliche Erfahrung. Daran war nichts Außergewöhnliches. Und der Irak hatte eine lange Tradition religiöser Toleranz. Im Irak waren die Juden eine Minderheit unter vielen anderen Minderheiten. Und im Großen und Ganzen kamen sie gut miteinander klar. Der Irak hatte also kein „jüdisches Problem“, in Anführungszeichen. Europa hatte ein jüdisches Problem. Im Irak lebten die Juden nicht in Ghettos. Sie lebten überall. Und es gab Juden in allen Klassen. Es gab eine große Zahl armer Arbeiterjuden. Es gab eine solide Mittelschicht. Meine eigene Familie war ziemlich privilegiert. Wir waren Oberschicht, wohlhabend, Oberschicht, eine gutsituierte jüdische Familie. Aber wir waren alle Iraker. Und König Faisal war der erste Iraker, der die Aufgabe hatte, aus all diesen verschiedenen Gemeinschaften eine Nation zu schmieden. Sunniten, Schiiten, Christen, Turkmenen, Assyrer. Und so hatte er die Freude, die Bevölkerung zu vereinen, zu vereinen. Er pflegte zu sagen: „Wir sind alle Iraker und ich bin ein sunnitischer Moslem, der und der ist ein Christ.“ Das spielte keine Rolle. Entscheidend war, dass wir alle Iraker waren. Dies war das Heimatland, und die Juden waren ein sehr positives Element bei der Entstehung der Nation, bei der Entstehung des modernen Irak. Sie trugen auf allen Ebenen zum wirtschaftlichen, finanziellen, politischen und literarischen Journalismus bei. Die Juden waren eine sehr positive Kraft

in der irakischen Gesellschaft. Rückblickend sehe ich also kein Problem darin, all diese irakischen Juden als arabische Juden zu bezeichnen.

10:31

Und Sie beschreiben einen Wendepunkt, der sich in den Jahren nach der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 ereignete und letztendlich zur Vertreibung Ihrer Familie und der Vertreibung von über 100.000 Juden aus dem Irak und vielen anderen aus anderen arabischen Ländern führte. Was geschah in dieser Zeit, das die von Ihnen beschriebene Landschaft des Zusammenlebens in etwas verwandelte, das zu einer Art Bedrohung für die in diesen Ländern lebenden Juden wurde?

11:06

Was sich änderte, war die Gründung des Staates Israel. Im Jahr 1948 war Israel ein jüdischer Staat. Die Juden lebten seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. im Irak. Vor zweieinhalb Jahrtausenden, seit der Zeit des babylonischen Exils. Aber die Gründung des Staates Israel verlieh dem Zionismus erstmals eine territoriale Dimension, die er vorher nicht hatte. Das ist die große Veränderung, denn es war nun möglich, irakische Juden als „die anderen“ und auch irakische Juden zu identifizieren, ob es ihnen gefiel oder nicht. Wir identifizierten uns mit der zionistischen Bewegung und die große Mehrheit war nichtzionistisch. Der Irak war ihre Heimat. Sie wollten im Irak bleiben. Aber nach der Gründung Israels wurden die Juden im gesamten Nahen Osten mit Israel, mit dem Feind, identifiziert. Und 1948 war der erste arabisch-israelische Krieg.

Die irakische Armee kämpfte am Ende des Krieges in Palästina. Nachdem die Waffen verstummten, unterzeichneten alle arabischen Nachbarstaaten - Libanon, Syrien, Jordanien und Ägypten - Waffenstillstandsabkommen mit Israel. Doch die irakische Armee zog sich zurück und die irakische Regierung weigerte sich, ein Waffenstillstandsabkommen mit Israel zu unterzeichnen. Der Irak befindet sich also offiziell immer noch im Krieg mit Israel.

Das ist also der eigentliche Wendepunkt. Als es einen jüdischen Staat und einen arabischen Nationalismus gab und es ab den dreißiger Jahren einen enormen Aufschwung des arabischen Nationalismus gegeben hatte, konnte ein arabischer Nationalist den Juden im Irak sagen: „Ihr gehört nicht hierher. Ihr seid Außenseiter, ihr gehört zum Feind. Warum gehst du nicht hinein und schließt dich deinen Brüdern in Palästina an?“ Und es gab rechte Parteien, die Istiklal-Partei und die Unabhängigkeitspartei, die diese Politik übernommen haben. Sie waren den Juden gegenüber sehr feindlich eingestellt. Sie forderten die Beschlagnahme des Eigentums der Juden und die Vertreibung der Juden aus dem Irak. Die einzige Partei, die nach 1948 den Juden zur Seite stand, war die Kommunistische Partei, die sagte: Nein, die Juden sind keine Gefahr, keine Außenseiter, sie sind kein Feind, sie sind Teil unserer Gesellschaft. Und sie standen den Juden in Europa, im Irak, zur Seite.

14:14

Und inmitten dieses Umfelds, in dem Nationalismus und Misstrauen gegenüber jüdischen Arabern überlebten. Sie dokumentieren eine Reihe von Angriffen, die in anderen arabischen Ländern, in Ägypten, aber insbesondere im Irak stattfanden. Sie dokumentieren ziemlich ausführlich, was Ihrer Meinung nach ein Beweis dafür ist, dass es eine Reihe dieser Angriffe gab, die nicht von den Arabern im Irak inszeniert wurden, sondern von zionistischen Untergrundmilizen und Menschen, die versuchten, ein Gefühl der Angst in den jüdischen Gemeinden zu schüren. Was haben Sie bei Ihrer Recherche herausgefunden?

15:00

Nach dem Krieg von 1948 wuchs die Feindseligkeit der Bevölkerung gegenüber den Juden im Irak und im Rest der arabischen Welt. Und was noch wichtiger war: Es gab eine Verfolgung der Juden durch die Regierung. Das ist sehr wichtig, weil die Regierung die Juden als Sünden-

bock benutzte, als Sündenbock für die arabische Niederlage in Palästina und als Sündenbock für das Scheitern ihrer eigenen Innenpolitik. Daher war es sehr praktisch, auf den Juden herumzuhacken und zu sagen: Weißt du, du bist schuld. Und es war nicht nur rhetorisch. Die Regierung verfolgte eine offizielle Diskriminierungspolitik. Juden wurden aus dem Staatsdienst entlassen. Die Aktivitäten jüdischer Händler und jüdischer Bankiers wurden eingeschränkt, und es wurde eine Quote für die Zahl der Juden festgelegt, die eine Universität besuchen konnten. Und ich denke, das ist der Hauptgrund für den Exodus der Juden aus dem Irak. Aber das war nicht der einzige Grund. Das war für den einen oder anderen der Grund. Zwischen 1950 und 1951 explodierten fünf Bomben an jüdischen Stätten. Im März 1950 verabschiedete die irakische Regierung ein Gesetz, das besagte, dass es jedem Juden, der das Land verlassen möchte, freisteht, dies zu tun. Sie haben ein Jahr Zeit, sich zu registrieren. Anfangs entschieden sich nur sehr wenige Juden dafür, nach Israel zu ziehen und dort zu leben. Doch die Situation verschlechterte sich und die Bombenserie löste eine Panik und ein Gefühl der Unsicherheit aus, die dazu führte, dass sich immer mehr Juden meldeten, um das Land zu verlassen. Nun hat mich die Frage der Bomben schon immer interessiert, weil es in Israel hartnäckige Gerüchte gab, dass Israel an den Bombenanschlägen beteiligt war, und irakische Juden davon überzeugt waren, dass Israel an der Zerstörung der Bombenanschläge beteiligt war. Und sie waren darüber sehr verärgert. Und ich wollte wissen, ob das wahr ist oder nicht. Und als ich erwachsen und Historiker wurde, ging ich dieser Frage nach und wollte nicht nur Verschwörungstheorien wiederholen. Ich wollte der Sache auf den Grund gehen. Und schließlich tat ich es. Während ich diese Memoiren schrieb, traf ich einen älteren Freund meiner Mutter, einen irakischen Juden namens Yaakov Karkukly, der im zionistischen Untergrund gewesen war. Und er erzählte mir viel über ihre Aktivitäten, was sie vorhatten, was sie taten: Dokumente fälschen, Pässe fälschen, Stempel fälschen, Bestechungsgelder an Beamte zahlen, um die Migration von Juden aus dem Irak nach Israel zu erleichtern. Und er erzählte mir auch, dass ein Mitglied seiner Gruppe Yosef Basri hieß, ein sehr, sehr intelligenter jüdischer Anwalt, 28 Jahre alt, ein glühender Zionist und Karkukly, Entschuldigung, Busari und sein Assistent Shalom Sala Shalom waren für drei der fünf Bomben verantwortlich. Die eine Bombe war gegen... In einem jüdischen Café Al-Bayda explodierte eine Bombe. Und ich weiß aus einer irakischen Quelle, dass die Person, der Täter, ein junger Aktivist der Istiklal-Partei war. Und dies war Teil der Politik der Istiklal-Partei, die Juden in Angst zu versetzen und den Exodus zu beschleunigen. Eine weitere Bombe, die berühmteste Bombe, war eine Handgranate, die in der Mitte der Shem-Tov Synagoge explodierte, und dort wurden vier Juden getötet. In allen anderen Synagogen kam es zu Sachschäden und einigen Verletzten, getötet wurde hier jedoch niemand. Dort die vier Todesfälle. Das ist also eine berühmte Bombe. Und Karkukly sagte mir wieder, dass Busari nicht für diese eine verantwortlich sei, sondern dass er für drei, die drei anderen Bomben, verantwortlich sei. Und er erzählte mir noch etwas anderes, dass der Busaris Überwacher ein israelischer Geheimdienstoffizier namens Max Bineth war, der in den Tagen des Schahs in Teheran, Iran, stationiert war und verdeckte Beziehungen zu Israel unterhielt. Dieser Geheimdienstoffizier konnte also von Teheran aus operieren. Und er war der Überwacher von Busari. Er hat ihn geführt. Er gab ihm das TNT, das er ihm gab, und Busari und sein Assistent wurden erwischt. Und sie wurden vor Gericht gestellt, ich glaube, es war kein Schauprozess, sondern ein fairer Prozess. Die Beweise wurden erbracht, dass ein Teil des TNT von einer der Seiten mit den TNT-Spuren in Busaris Auto Wagen übereinstimmte. Also wurden Busari und sein Assistent vor Gericht gestellt, verurteilt und zum Tode verurteilt. Und, äh, sie wurden gehängt.

21:34

Und ich glaube, Max Bineth wurde später in Abwesenheit wegen eines ähnlichen Falles in Ägypten vor Gericht gestellt.

21:40

Ja das ist richtig. Und das ist sehr wichtig, die Verbindung. Max Bineth war in die Lavon-Affäre verwickelt. Die Lavon-Affäre war, ähm. Benannt nach Pinhas Lavon, der damals israelischer Verteidigungsminister war. Und 1954 gab es einen jüdischen Spionage- und Saboteurring unter der Kontrolle von Max Bineth, der inzwischen nach Kairo gezogen war. Der Zweck der Terroranschläge von dieser Gruppe, das Anbringen von Bomben an öffentlichen Orten, sollte zu bösem Blut zwischen dem Nasser-Regime und dem Westen führen. Es handelte sich also um eine Operation unter falscher Flagge, wie die Operationen unter falscher Flagge im Irak im Jahr 1950. Aber eine Bombe explodierte vorzeitig. Also, alle Leute im Ring wurden verhaftet. Das Gleiche gilt für Max Bineth. Und er beging im Gefängnis Selbstmord. Und also die Bedeutung ... Ich erzähle hier die Geschichte von Max Bineth ... der Lavon-Affäre im Jahr 1954, weil ich zeigen möchte, dass die Bombenanschläge in Bagdad im Jahr 1950/51 keine einmalige Sache waren, sondern Teil eines Musters von Operationen unter falscher Flagge. Äh, und ähm, es war Teil dessen, was jemand als „grausamen Zionismus“ bezeichnete. Und das war besonders grausam, weil es sich um unschuldige Juden, anständige Juden, gute Menschen handelte und die zionistische Bewegung oder die Geheimdienstoffiziere diese Juden in Bagdad und später in Kairo zu Terroristen machten. Sie machten sie zu Spionen und Terroristen gegen ihr eigenes Heimatland. Und diese Leute haben den Preis dafür bezahlt. Einige verloren ihre Freiheit, einige verloren ihr Leben und einige ... und alle verloren die Beziehung ... sie verloren ihre Heimat. Und darüber hinaus haben diese Operationen die Iraker, nichtjüdische Iraker, wirklich gegen sich aufgebracht. Und sie haben die jüdische und die ägyptische Gesellschaft aufgrund dieser false-flag-Operationen wirklich gegen die Juden im Allgemeinen aufgehetzt.

24:51

Und was war Ihrer Meinung nach das Ziel, die Absicht hinter diesen Angriffen, diesen Operationen unter falscher Flagge? Was wollten der israelische Geheimdienst und die zionistische Bewegung erreichen? Und warum mussten sie so drastische Anstrengungen unternemen, um dies zu erreichen?

25:04

Im Jahr 1954 hatte Großbritannien, das die Suezkanalzone besetzt hatte, eine Vereinbarung getroffen, die Kanalzone zu räumen, alle seine Soldaten abzuziehen und seine Stützpunkte dort zu schließen. Das war ein wunder Punkt für die ägyptischen Nationalisten. Die Präsenz einer imperialen Macht auf ihrem Land. Und Gamal Abdel Nasser war der Anführer des radikalen arabischen Nationalismus und ein starker Antimperialist. Also wollte er, dass die Briten rauskamen. Und 1954 wurde zwischen Großbritannien und Ägypten eine Einigung über den britischen Rückzug erzielt. Und den Israelis gefiel dieses Abkommen nicht. Der Zweck der Terroranschläge bestand also darin, Großbritannien, Amerika und dem Westen zu signalisieren, dass das Nasser-Regime nicht zuverlässig und nicht sicher war und dass sie sich deshalb nicht zurückziehen sollten. Sie sollten ihre Präsenz aufrechterhalten und die Kontrolle über das Militärregime in Ägypten behalten. Das war der Zweck. Es war sehr, sehr kurzsichtig und ging katastrophal nach hinten los, mit schwerwiegenden Folgen für die jüdische Gemeinde in Ägypten.

26:54

Und wie Sie beschrieben, waren die wirklichen Opfer dieser Politik die Hunderttausenden jüdischen Araber, die dann gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben wurden und nach Israel fliehen mussten. Ihre Familie war eine davon. Sie selbst waren vier oder fünf Jahre alt, als Sie nach Israel zogen. Wie war das Leben für die Menschen, die dort ankamen, insbesondere für die arabischen Juden, die in Israel ankamen, von denen viele, die Sie beschrieben haben, nicht unbedingt an die Idee des Zionismus glaubten?

27:30

Meine Familie war nicht typisch. Wir waren reiche Juden der Oberschicht, der oberen Mittelschicht. Und meine Mutter hatte einen britischen Pass, sodass uns der Empfang erspart blieb, der mehr als 100.000 irakische Juden erwartete, als sie 1950 massenhaft in Israel ankamen. 1951 erholte sich Israel noch immer vom Krieg von 1948. Die Ressourcen waren begrenzt. Es gab Einwanderung aus Osteuropa. Es gab Holocaust-Überlebende. Es war keine leichte Zeit für Israel, die Masseneinwanderung zu bewältigen. Dennoch kamen die irakischen Juden mit großen Erwartungen in das gelobte Land. Und ich vergaß zu erwähnen, dass nicht alle widerwillig nach Israel zu zogen. Es gab immer eine Gruppe religiöser Juden, die auf die Verlockung Zions reagierten und aus religiösen Gründen dorthin wollten. Aber wie dem auch sei, die ganze Gruppe, die en masse in Israel ankam, erlebten einen Schock, weil sie am Flughafen mit DDT besprüht wurden, wie man Tiere, die mit DDT befallen sind, desinfiziert. Das war ein schrecklicher Schock und ziemlich traumatisch. Und dann wurden sie nach Ma'abara in Durchgangslager gebracht und lebten in Zelten. Und das Essen war sehr schlecht, sehr schlecht. Die Qualität der sanitären Einrichtungen war sehr, sehr schlecht, sehr einfach, sehr einfach. Ähm, und einige der Durchgangslager waren von Stacheldraht umgeben. Und dies rief schreckliche Erinnerungen und Assoziationen in den Köpfen der Juden hervor. Und ein letzter Punkt ist, dass die Leiter der Durchgangslager aschkenasische Juden waren. Sie wussten nichts darüber, was passiert war, wer diese Leute waren, die aus dem Irak kamen. Die ganze Gemeinschaft kam mit ihren Anführern, mit ihren Fachleuten, mit Ärzten und Anwälten. Und sie wurden behandelt, als kämen sie aus einem rückständigen Land, aus einem primitiven Land. Aber sie hatten auch das Gefühl, dass dieses Israel wirklich edel und großzügig war, um sie vor dem Antisemitismus in der arabischen Welt zu retten. Und sie sollten sehr dankbar sein für das, was sie bekamen. Es war also kein besonders guter Anfang für die 125.000 Juden aus dem Irak, die plötzlich ankamen.

31:25

Sie unterscheiden in dem Buch zwischen den ashkenasischen Juden, die aus Europa eingewandert sind, und den Mizrahi-Juden wie Ihnen, die aus dem Nahen Osten kamen. Wie war diese Unterscheidung für Sie, als Sie in Israel aufwuchsen? Hatten Sie das Gefühl, dass es einen Unterschied gibt?

31:43

Es gab einen Präferenzunterschied. Als kleiner Junge in Israel habe ich den Unterschied sehr deutlich gespürt. Da war zunächst das sprachliche Problem. Ich konnte nur Arabisch. Zu Hause sprachen wir nur Arabisch und kamen in Israel an. Also musste ich Arabisch lernen. Ich musste Hebräisch lernen. Ich ging in den Kindergarten und dann zur Schule. Und meine Mutter sagt, dass ich ein Jahr lang kaum gesprochen habe. Und sie machten sich große Sorgen um mich. Erst als ich Hebräisch sprechen konnte, begann ich wieder zu sprechen. Und das ist ein Problem, das alle neuen Einwanderer hatten. Für die ältere Generation war es viel schwieriger, Hebräisch zu lernen als für Kinder wie meine Schwestern und mich. Mein Vater war 50 Jahre alt, als wir ankamen. Er hat nie wirklich gelernt, richtig Hebräisch zu sprechen. Aber jenseits des sprachlichen Anpassungsproblems gab es noch etwas. Da war das Gefühl, ich fühlte es so, alles, was Ashkenasi, war überlegen. Es ist eine fortschrittliche, moderne Gesellschaft. Israel war Teil der freien Welt und alles Arabische war rückständig und primitiv. Man hatte das Gefühl, dass Arabisch eine sehr hässliche und primitive Sprache sei. Ich sage nicht, dass ich direkt diskriminiert wurde. Niemand sagte zu mir: Du bist ein Iraker. Und es war ein subjektives Gefühl, das ich hatte, dass der Rest der Gesellschaft auf mich und andere Kinder aus den arabischen Ländern herabschaute, weil wir aus arabischen Ländern kamen. Und die Araber waren auch der Feind. Und das waren wir nicht. Wir waren irgendwo dazwischen. Wir kamen aus einem arabischen Land, aber in gewissem Sinne waren wir immer

noch Araber. Und. Ich war sehr beeindruckt von dem, was ich um mich herum sah: ein Land, das von Grund auf aufgebaut wird. Viel Betrieb, Bauarbeiten usw. Und doch hatte ich das Gefühl, dass Israel ein ashkenasischer Trick ist, und ich war nicht Teil dieses Tricks und habe es nicht ganz verstanden. Ich hatte also das Gefühl, nicht dazuzugehören. So nannte auch Ed Said seine Autobiografie, in der es auch um sein frühes Leben geht - er nannte sie „Out Of Place“. Er hatte nie das Gefühl, dazuzugehören. Und das war auch das Gefühl, dass ich in Israel nicht wirklich dazugehörte. Und. Als Iraker hatte ich ein Minderwertigkeitsgefühl, das mein Verhältnis zur israelischen Gesellschaft bestimmte. Erst als ich Israel viele Jahre später verließ, überwand ich dieses Minderwertigkeitsgefühl.

35:42

Und ich denke, dass auch Ihre Erfahrung in der IDF dazu beiträgt, die Art und Weise, wie Sie Ihren Sinn für Nationalismus gegenüber Israel beschreiben, zu stärken. Zu welchem Zeitpunkt haben Sie begonnen, diese Identität wieder in Frage zu stellen und sind an dem Punkt angelangt, an dem Sie sich jetzt befinden, wo Sie, na ja, Sie stehen sowohl Israel als auch dem Zionismus als Ideologie sehr kritisch gegenüber? Was hat Ihre Wahrnehmung darüber verändert?

36:10

Es war ein sehr allmählicher Prozess der Ernüchterung gegenüber Israel. Aber ich würde sagen, dass der Wendepunkt der Krieg im Juni 1967 war, weil ich zwischen 1964 und 1966 Militärdienst in der israelischen Armee in der IDF geleistet habe. Und ich war ein glühender Nationalist, ich war ein Patriot. Ich habe wirklich an die Gerechtigkeit unserer Sache geglaubt. Ich glaubte, dass wir ein kleines, friedliebendes Land waren, umgeben von feindseligen und räuberischen Arabern, die uns ins Meer werfen wollten. Ich erinnere mich noch an die Aufnahme-Zeremonie in der israelischen Armee, auf den judäischen Hügeln in der Dämmerung, und wir alle schrien einstimmig: „Durch Blut und Feuer fiel Judäa, durch Blut und Feuer wird Judäa wieder auferstehen!“ Und wir haben der Heimat Treue geschworen. Und es gab eine Salve eines Erschießungskommandos, die den Himmel erleuchtete. Es war eine sehr, sehr bewegende Erfahrung. Ich hatte diese Erfahrung als 18-jähriger Junge und als Akademiker las ich viel über Nationalismus. Es gibt eine umfangreiche Literatur zum Nationalismus. Aber damals spürte ich den Nationalismus in meinen Knochen. Ich war also ein echter israelischer Nationalist. Doch nach dem Sieg im Junikrieg 1967 verdreifachte Israel sein Territorium. Es eroberte die Golanhöhen, das Westjordanland und die Sinai-Halbinsel. Und ähm, Israel wurde offenkundig eine Kolonialmacht. Und genau zu diesem Zeitpunkt begann Israel unter Verletzung des Völkerrechts mit dem Bau von Siedlungen auf besetztem palästinensischem Gebiet und baut und erweitert auch heute noch illegal Siedlungen. Da begann also die Ernüchterung. Und es war ein langsamer Prozess. Und was ich besonders gespürt habe, ist, dass sich die Armee verändert hat, weil ich stolz und loyal in der IDF gedient habe, als sie ihrem Namen treu blieb, nämlich der israelischen Verteidigungsarmee. Doch nach Juni 1967 änderte sich der Charakter der Armee. Sie wurde zur brutalen Polizeitruppe einer brutalen Kolonialmacht und die Hauptaufgabe der Armee war seitdem, nun ja, nicht die Hauptaufgabe, die Hauptaufgabe blieb, Israel gegen reguläre Armeen der arabischen Staaten zu verteidigen. Eine neue Aufgabe bestand jedoch darin, die Besatzung in den palästinensischen Gebieten zu überwachen. Und das hat den Charakter der Armee völlig verändert. Ich konnte mich also nicht mehr mit dieser Armee identifizieren. Und heute ist es wirklich eine Siedlerarmee geworden. Die IDF im Westjordanland unternimmt nichts, um die Araber zu schützen. Sie schützt nur die Siedler. Und wenn die Siedler randalieren und es zu einer wirklich beunruhigenden, alarmierenden Eskalation der Siedlergewalt gegen Palästinenser kommt, unternimmt die Armee nichts, um sie einzudämmen. Im Gegenteil, sie unterstützt sie. Also heute, meine Ernüchterung gegenüber Israel hat einen neuen Höhepunkt erreicht.

40:27

Und wenn wir uns heute die Situation ansehen - und während wir sprechen, gibt es in allen israelischen Städten Massenproteste gegen Gesetze, die im Wesentlichen die Macht der Justiz in Israel aufheben und dem israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu und seiner rechtsextremen Regierung nahezu ungenutzte Autorität verleihen in dem Land. Wie bewerten Sie, was heute passiert? Es gibt viele Leute, die sagen, dass dies das Ende des demokratischen Staates Israel sei, dass dies ein Wendepunkt sei. Aus Ihrer Sicht, als Israeli, als Historiker? Wie bewertet man das?

41:04

Aus historischer Sicht ist dies die schwerste Verfassungskrise, mit der Israel jemals konfrontiert war. Und was auf dem Spiel steht, ist die israelische Demokratie und alles, was dazu gehört, nämlich die Rechtsstaatlichkeit und die Unabhängigkeit der Justiz. Das ist also ein Frontalangriff auf die israelische Demokratie und auf das Hauptsymbol der israelischen Demokratie, nämlich den Obersten Gerichtshof. Und ich weiß, dass der Oberste Gerichtshof kein Freund der Palästinenser ist, und der Oberste Gerichtshof war ziemlich konservativ und hat viele Richtlinien abgesegnet, die Apartheidspolitik, diskriminierende Politik und Politik der ethnischen Säuberung sind. In meinen Augen ist es also kein Ausbund an Tugend. Es hat seine Grenzen und genießt dennoch Unabhängigkeit. Und jetzt gibt es einen Versuch, den Befugnissen des Obersten Gerichtshofs entgegenzuwirken, da dieser nun in der Lage ist, die Politik der Regierung für illegal zu entscheiden. Aber jetzt wäre die Regierung in der Lage, in völliger Freiheit und völliger Straflosigkeit zu handeln, und der Oberste Gerichtshof wäre nicht in der Lage, einzugreifen und sie zurückzuhalten. Das ist also wirklich ernst. Und es gab sie, beeindruckende Proteste nicht Tausender, sondern Hunderttausender Israelis in den letzten 29 Wochen. Die Israelis spüren also, worum es geht. Das Ziel der Regierung besteht darin, die Demokratie zu untergraben. Und es sind nicht nur Demonstranten auf der Straße. Es sind auch die Reservisten, die Piloten, die in der Reserve dienen, die gesagt haben, dass sie sich nicht zum Reservedienst melden werden, wenn das Gesetz durchkommt. Das ist völlig beispiellos. Aber nachdem ich das alles gesagt habe, mache ich mir immer noch Sorgen um die Richtung, in die sich der Staat Israel heute entwickelt, denn diese rechte Regierung mit rechtsextremen Fremdenfeinden in ihr wie Bezalel Smotrich und Itamar Ben-gvir, sie haben eine rechte Agenda, eine ethnisch-nationalistische Agenda. Sie sind Befürworter der jüdischen Vorherrschaft. Das Ziel? Sie sagen, dass das gesamte Westjordanland Teil des Landes Israel sei. Das eigentliche Ziel ist die ethnische Säuberung und Annexion des Westjordanlandes. Aber sie können das nicht offen verkünden, also gehen sie Schritt für Schritt vor. Eine Möglichkeit, den Weg zu ebnen, ist die Neutralisierung der Justiz und Smotrich ist Finanzminister, leitet aber auch die Zivilverwaltung im Westjordanland. Er kontrolliert also, was die Polizei im Westjordanland macht. Und diese Regierung war im Umgang mit den Palästinensern im Westjordanland und bei den Protesten äußerst aggressiv. Über die Repression der Palästinenser auf den Straßen durch die Regierung wird sehr wenig gesagt. Es geht um die Verteidigung der jüdischen Demokratie und der jüdischen Rechte. Und da begrüße ich zwar die Proteste, sehe aber auch, wer an dem Protest beteiligt ist. Es ist die Opposition, die Parteien der Mitte, die Partei von Lapid und Gantz, die Parteien der Mitte. Aber diese Parteien. Unsere Befürworter des Liberalismus und des Ethnozentrismus sind daher nicht so extrem. Sie wollen den Anschein einer liberalen Demokratie aufrechterhalten, was Israel nicht ist. Israel ist ein Apartheidsstaat, und diese zentristischen Parteien haben keine Alternative zur Politik der Regierung, weil sie die Besatzung unterstützen. Sie unterstützen den Fortbestand aller Siedlungen. Sie unterstützen den Verbleib Jerusalems, indem sie den Slogan „die ewige, ungeteilte Hauptstadt Israels“ verwenden. Sie haben also eine nationalistische Agenda. Sie haben nichts als Alternative anzubieten. Und so ist es jetzt ein Kampf zwi-

schen rechtem Ethnonationalismus und liberalem Ethnonationalismus. Und ich bin mit beidem nicht einverstanden. Ich denke, dass ich an die Demokratie glaube. Ein wesentliches Element der Demokratie ist die Gleichberechtigung. Ich glaube an gleiche Rechte. Früher habe ich eine Zwei-Staaten-Lösung unterstützt. Aber Israel hat mit den Siedlungen die Zwei-Staaten-Lösung zunichte gemacht. Deshalb unterstütze ich heute einen demokratischen Staat vom Jordan bis zum Mittelmeer mit gleichen Rechten für alle seine Bürger, unabhängig von Religion und ethnischer Zugehörigkeit. Mit anderen Worten: Ich lehne Israel als einen jüdisch-überlegenen Staat völlig ab und möchte, dass es ein demokratischer, pluralistischer Staat ist. Und hier gibt mir die Erfahrung, die meine Familie und ich beim Zusammenleben und Zusammenleben mit Arabern gemacht haben, Anlass zur Hoffnung, dass das, was einmal im Nahen Osten passiert ist, wieder passieren kann. Zumindest ist dies ein Ziel, das ich anstrebe.

48:00

Und eines der Dinge, die ich mit Ihnen gerade geteilt habe, war die Lektüre dieses Buches und die Lektüre Ihrer Erfahrungen, der Erfahrungen Ihrer Eltern, sogar einiger Gespräche, die Sie mit Ihrer Mutter geführt haben, die sehr präsent war und eine sehr lebhaft Persönlichkeit hat in der Geschichte erinnerte mich an viele der Iraker, mit denen ich aufgewachsen bin. Es fühlt sich sehr nach einer arabischen Geschichte voller arabischer Charaktere an. Und wenn man sich die heutige Situation anschaut und sich Persönlichkeiten wie Marvin Carver anschaut, den Sie erwähnt haben und der selbst irakischer Herkunft ist, dann gibt es ein echtes Gefühl von Ethnozentrismus, wie Sie es erwähnt haben. Aber diese Idee, dieser Antagonismus nicht nur gegenüber den Palästinensern, sondern auch gegenüber der arabischen Identität selbst innerhalb der israelischen Grenzen. Wenn Sie über die von Ihnen vorgeschlagene Zukunft nachdenken, in deren Mittelpunkt arabische Juden wie Sie stehen und die eine solche Brücke bauen, geht dann diese Identität in Israel jetzt verloren? Muss es wiederbelebt werden? Und wie kann es sein, dass diese vereinte Kraft es zwei unterschiedlichen Menschen, die so weit voneinander entfernt sind wie nie zuvor, ermöglicht, wieder miteinander zu reden und etwas Neues aufzubauen?

49:13

Ich hatte immer gehofft, dass die arabischen Juden, die in der arabischen Welt gelebt hatten und Arabisch sprachen, als Brücke zwischen Israel und seinen Nachbarn dienen würden. Aber das ist nicht passiert. Die arabischen Juden wurden in Israel ausgegrenzt. Die Elite war immer eine aschkenasische Elite, und die Politik Israels sowohl unter Labour als auch unter Likud war eine sehr nationalistische Politik der Mobilisierung der Gesellschaft gegen den Feind. Die Hoffnung, dass orientalische Juden als Brücke dienen würden, hat sich also nicht erfüllt. Und eine weitere Sache in der israelischen Politik ist, dass viele der Einwanderer aus den arabischen Ländern für die rechten Parteien und den Likud gestimmt haben. Der Likud wäre nicht an die Macht gekommen, wenn er nicht über einen beträchtlichen Mizrahi-Wählerkreis verfügt hätte. Und das ist auch heute noch so, dass viele der aus arabischen Ländern stammenden Juden entweder die religiösen Parteien oder den Likud oder die Parteien der extremeren Rechten unterstützen. Ein Beispiel dafür ist Itamar Ben-gvir. Das ist also die Richtung, in die Israel geht. Weiter nach rechts bewegen. Und es gibt auch eine wachsende Zahl religiöser Juden. Der Anteil der Haredi-Juden beträgt etwa 13 %. Aber die Zahl der religiösen Juden liegt im Allgemeinen eher bei 30 %, und sie haben eine höhere Geburtenrate. Daher bin ich überhaupt nicht zuversichtlich, was die Richtung betrifft, in die sich Israel bewegt. Das Thema, das mich am meisten beschäftigt, ist die Besatzung, dass Israel ein Apartheidsstaat ist und ich keine Veränderung von innen sehen kann. Ich kann in der israelischen Gesellschaft nichts und keinen Impuls erkennen, die Besatzung rückgängig zu machen. Was die Besatzung betrifft, besteht die einzige Hoffnung darin, Druck von außen auf Israel auszuüben.

Und leider gibt es derzeit von innen heraus keinen Impuls, die Besatzung zu beenden. Ganz im Gegenteil. Und die westlichen Regierungen sind alle pro-israelisch. Und geben Sie Israel, der israelischen Regierung, einen Freifahrtschein. Das ist also die Situation heute. Und, äh, äh, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich das ändern wird und dass wir zu Pluralismus und Kosmopolitismus in Koexistenz zurückkehren werden. Und ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich das Verhalten Israels auf lange Sicht zum Besseren ändern wird, nicht kurzfristig, sondern auf lange Sicht. Denn wie Abba Eban glaube ich, dass Nationen rational handeln können, nachdem sie alle anderen Alternativen ausgeschöpft haben.

52:52

Professor Avi Shlaim, es war ein absolutes Vergnügen. Vielen Dank für Ihre heutige Zeit und vielen Dank, dass Sie bei uns waren.

52:57

Es war mir eine wahre Freude, hier zu sein und mit Ihnen und Ihren Zuhörern zu sprechen. Danke schön.

53:11

Vielen Dank, dass Sie sich diese Folge von „The Big Picture“ angesehen haben. Vielen Dank an Professor Avi Shlaim für seinen heutigen Gast. Dies ist eine faszinierende Geschichte und ich hoffe, dass sie in seinem Buch, in seinen Schriften, aber auch in unserer heutigen Welt viel Aufmerksamkeit erregt. Bitte hinterlassen Sie unten Ihre Kommentare zu Ihrer Meinung zu dieser Episode und teilen Sie uns mit, wen Sie als nächstes interviewen möchten. Wie immer können Sie alle unsere Podcasts abonnieren und im Audioformat anhören, wo auch immer Sie Ihre Podcasts beziehen. Und bis zum nächsten Mal, Salam. 54:03